



Foto: Klaus Gassner

Ein Künstler, der fest im Glauben verwurzelt ist, die klare Sprache liebt und vor Provokationen nicht zurückschreckt: Jürgen Goertz hinter dem Modell einer Pferdeskulptur. Die Tiere sind sein Markenzeichen.

Kunst aus der Kirche

Jürgen Goertz hat 1978 sein Atelier in einer alten Schlosskapelle im Kraichgau eingerichtet. Dort spürt er mit großer künstlerischer Fertigkeit der Ambivalenz der Welt nach.

VON KLAUS GASSNER

Überlebensgroß, aus Bronze gefertigt, so strebt Augustinus voran. „Unruhig ist unser Herz“, so hat er einmal gesagt, „bis es Ruhe findet in Gott.“ Die Unrast ist ihm anzusehen, aber auch die beiden Seiten des großen Kirchenlehrers sind sichtbar: Wer von links auf die Nachbildung zukommt, erkennt den Bürger aus Tagaste. Wer sich von der anderen Seite nähert, sieht die Attribute des geistlichen Mannes. Eine Person, im wahrsten Sinne: aus einem Guss und doch voller Widersprüche. Als die riesige Statue fertig war, schien sie aus der Kirche Heilig Kreuz im Angelbachtal (30 Kilometer südlich von Heidelberg) heraus in die Welt zu schreiten. Die Pfarrkirche Heilig Kreuz wurde 1970 fertiggestellt, sie ersetzte für die Katholiken die zu klein gewordene frühere Schlosskirche. Genau dort aber ist die Skulptur des Augustinus entstanden. Denn das alte Gotteshaus ist seit über 40 Jahren die Werkstatt des Künstlers Jürgen Goertz.

Mit langen Haaren kam der Kunststudent 1971 mit seiner Frau Christa zum ersten Mal ins Angelbachtal. „Das verlassene, verwucherte und vielfach beschädigte barocke Ambiente hat uns sofort zugesagt“, erinnert sich Goertz heute. Es sollte noch ein paar Jahre dauern, bis ihn in Karlsruhe die Nachricht erreichte, dass die Kirche verkauft würde. Als Goertz sich mit dem Pfarrer ausgetauscht hatte, da habe ihm der Geistliche bald schon einen dicken Schlüsselbund in die Hand gedrückt: „Nehmen Sie es, zu Ihnen habe ich Vertrauen.“



Historisches Ensemble: Im Rentamt ganz rechts hat Jürgen Goertz Wohnung und Galerie.

Mit dem selbstbewusst auftretenden jungen Mann taten sich die Dorfoberen damals schwer und hofften, er werde bald weiterziehen. „Ich machte schnell klar: wenn ich hierher komme, dann bleibe ich.“ Jürgen Goertz lebt heute im alten Rentamt, direkt neben der ehemaligen Schlosskirche. Das gesamte Areal dahinter hat er zu einem wahren Schmuckkästchen werden lassen. Mehr noch: Der Künstler hat dem ganzen Dörfchen um das zauberhafte Wasserschloss viel Leben eingehaucht.

Die Früchte dieses Vertrauens von damals sind heute deutschlandweit zu bewundern. Jürgen Goertz ist mit seinen Kunstwerken in der ganzen Republik und darüber hinaus vertreten. In der alten Schlosskapelle hat er das 13 Meter hohe, 90 Tonnen schwere Pferd entworfen, das vor einer Konzernzentrale gleich gegenüber vom Heidelberger Hauptbahnhof steht. Am Berli-

ner Hauptbahnhof begrüßt ein zehn Meter hohes und 35 Tonnen schweres Riesenpferd die Reisenden, in Bremen, Stuttgart oder Nürnberg sorgten seine Werke für Gesprächsstoff, vor dem Augustinusheim in Gelsenkirchen schreitet fast derselbe Augustinus durch die Zeit wie im Kraichgau.

Dass er oft Pferde modelliert, führt Jürgen Goertz auf seine frühe Kindheit zurück, in der seine Familie auf der Flucht aus Polen ins Wendland war. Damals sei er in einem „frommen Glauben erzogen worden“, sagt er. Der Vater war Mennonit, die Mutter Protestantin, in der weiteren Familie gab es alle Konfessionen. Wie steht er, der in seinem langen Schaffensleben immer wieder für die Kirchen gearbeitet hat, heute zur Religion?

» Wenn Gott in weite Ferne rückt, fällt alles zusammen. «

JÜRGEN GOERTZ

„Gerade wenn der Glaube von der Wissenschaft immer mehr attackiert wird, komme ich mit der elementaren, vielleicht auch naiven Frage: Wodurch ist der Glaube zu ersetzen? Was ist stärker als der Glaube?“ Ein Blick durch die Menschheitsgeschichte zeige doch, dass es ein ewiges Ab- und Zuwenden gegenüber Gott gab – und vielleicht auch immer geben werde: „Immer wenn Gott in weite Ferne rückt, immer wenn der Mensch sich groß

fühlte, immer dann, wenn der Mensch im Vordergrund stand, dann dauerte es nicht lange, bis alles zusammenfiel“, sagt Goertz. „Die Widersprüche in unserem ganzen Verhalten, aber auch in der Gesellschaft – das ist für mich ein Grundthema.“

Goertz hat keine Angst vor Provokationen. Etwa, wenn er bei der Übergabe eines Kirchenfensters, das prägende Frauenfiguren zeigt, die Gäste wissen lässt: „Weibliche Wesen sind eine göttliche Erfindung – männliche Kreaturen dagegen bestenfalls eine höllisch-himmlische Begleiterscheinung.“ Für eine Kirche in einem Pforzheimer Vorort formte er einmal eine Madonna für das Taufbecken recht eindeutig als „Mutter der Kirche“, worauf das Bauamt im Gutachten notierte: „Zum Glück liegt die Kirche am Rande der Stadt und es wird nicht mit vielen Besuchern gerechnet.“ Das Gegenteil trat ein, sagt Goertz und strahlt. Ein andermal gestaltete er ein Kreuzifix, an dem der Korpus zu schweben scheint. Nägel und Hammer legt er künstlerisch daneben, um zur Einweihung lautstark die Kritik herauszufordern: „Wen es stört, dass mein Christus nicht am Holze hängt, soll Hammer und Nägel nehmen. Manch einer würde das doch eh gerne tun ...“

Goertz kann sich heute noch freuen über den Aufruhr, den er erzeugte, ein Aufruhr, den er als konstruktiv ansieht. „Wenn Kirche sich zu einer Kunst bekennt, die aufrüttelt, dann ist sie stark und selbstbewusst, wenn sie frömmlicher wird, ist sie schwach ...“ Und er erinnert an Papst Johannes XXIII., der seinerzeit den angesagten Künstler Giacomo Manzù für eine Bronzearbeit am Petersdom beauftragt hatte – eben den Manzù, der als erklärter Kommunist kurz zuvor noch den Leninpreis erhalten hatte.

ANNO DOMINI

Friedensstifterin aus Schweden

Birgitta von Schweden ist eine außergewöhnliche Frau: Sie ist Mutter von acht Kindern, berät Adelige und Päpste, stiftet Frieden und gilt (wie Katharina von Siena und Edith Stein) als Patronin Europas.

Birgitta entstammt einer der mächtigsten Familien Schwedens und wird 1303 in Finsta bei Stockholm geboren. Schon früh wünscht sie sich den Eintritt in ein Kloster – doch mit 13 wird sie mit dem 18-jährigen Ademar Ulf Gudmarsson verheiratet. Das Paar bekommt vier Söhne und vier Töchter.

1335 von König Magnus II. an seinen Hof berufen, wird sie Erzieherin der jungen Königin Blanca von Namur. Von den hier gesammelten Erfahrungen profitiert sie später im Umgang mit den Mächtigen.

1373

VOR 650 JAHREN

1339 pilgert Birgitta mit ihrem Mann zum Nidarosdom nach Trondheim in Norwegen, wo der heilige Olaf verehrt wird. Zwei Jahre danach bricht das Paar zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela auf. Unterwegs bekommen sie die Schrecken des Hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich mit.

Wieder in Schweden, zieht sich das Paar ins Zisterzienserkloster Alvastra zurück, wo ihr Mann 1344 stirbt. Zwei Jahre verbringt Birgitta dort, empfängt Offenbarungen und fühlt sich berufen als „Braut und Sprachrohr Christi“. Die Mönche übersetzen ihre Texte ins Lateinische. Sie lebt nun asketisch und ist noch am Königshof tätig.

In einer Offenbarung sieht sie sich 1346 beauftragt, einen Orden zu gründen. König Magnus II. überlässt ihr das Gut Vadstena, wo sie ein Kloster mit Schwestern und Priestern gründet und die Regeln für den Erlöseror-

den aufschreibt. In ihren Offenbarungen kritisiert Birgitta den König ebenso wie den Lebenswandel von Priestern, Bischöfen und Laien. Sie selbst gerät in eine Glaubenskrisse. Zugleich versucht sie, zwischen Frankreich und England zu vermitteln und bemüht sich, Papst Clemens VI. zur Rückkehr von Avignon nach Rom zu bewegen.

1349 pilgert sie nach Rom und bleibt dort, um die Anerkennung ihres Ordens zu bekommen – lange ohne Erfolg. Erst 1370 erkennt Urban V. die Regel der Gemeinschaft an, jedoch so verkürzt, dass Birgitta nicht zufrieden ist. Als der Orden 1378 offiziell anerkannt wird, ist die Gründerin bereits tot.

In Rom kümmert sich die Schwedin um Obdachlose und Arme und nimmt in ihrem Haus an der Piazza Farnese Pilger aus dem Norden auf. Zurück von einer Wallfahrt nach Jerusalem, stirbt sie am 23. Juli 1373 in Rom. Ihre Tochter Katharina überführt die sterblichen Überreste nach Schweden. 1391 wird Birgitta heiliggesprochen.

Nach der Reformati-



Die heilige Birgitta. Holzschnitt von Hans van Ghetelen, 1496.

on im 16. Jahrhundert löst sich der Orden fast auf. Doch der Schwedin Maria Elisabeth Hesselblad (1870-1957) gelingt eine Wiederbelebung. Das einzige Birgittenkloster in Deutschland findet sich heute im Bremer Schnoorviertel.

Christof Haverkamp

KULTURTIPP

Barberini zeigt große Kunst aus Holland

Der Impressionismus in Holland steht im Mittelpunkt einer Ausstellung im Potsdamer Museum Barberini. Unter dem Titel „Wolken und Licht“ sind bis zum 22. Oktober rund 100 Werke von 40 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen, darunter in Deutschland bislang kaum gezeigte Schlüsselwerke von Johan Barthold Jongkind, Vincent van Gogh und Piet Mondrian.

Es sei die bislang umfassendste Ausstel-

lung, die sich dem Thema widme, versprechen die Ausstellungsmacher. Sie zeige, wie sich Künstlerinnen und Künstler durch die französischen Einflüsse zu einer ganz eigenen, holländischen Form des Impressionismus inspirieren ließen.

Die Schau nehme die Entwicklung der niederländischen Kunst zwischen den 1840er und den 1910er Jahren im Austausch mit dem Impressionismus in den Blick.